

Die Rassenlogik hinter der Teilung Palästinas

Selten wurde Teilung als eine Lösung für den Siedlerkolonialismus befürwortet. Doch Europas Rassezuweisung an die Juden unterscheidet den Zionismus von anderen Siedlungsunternehmen.

Yair Wallach, 972mag.com. 10.01.23

Seit 85 Jahren plädieren internationale Vertreter und Diplomaten für die Teilung des historischen Palästina als beste „Lösung“ des zionistisch-arabischen bzw. israelisch-palästinensischen Konflikts. Ursprünglich von der britischen *Peel-Kommission* im Jahr 1937 vorgeschlagen, wurde die Teilung schließlich 1947 von den Vereinten Nationen befürwortet (1) – zunächst vom Sonderausschuss für Palästina (UNSCOP) und dann von der Generalversammlung. Jahrzehnte später hat sich trotz des wiederholten Scheiterns ein fester internationaler Konsens über eine abgewandelte Version der Teilung herausgebildet, heute als „Zwei-Staaten-Lösung“ (2) bezeichnet - ein Paradigma, das bemerkenswert widerstandsfähig geblieben ist.

Das Versäumnis, das Erbe der europäischen Rassifizierung der Juden ernst zu nehmen untergräbt unsere Fähigkeit, die historischen und aktuellen Entwicklungen des Zionismus im Vergleich zu anderen Formen des Siedlerkolonialismus zu verstehen.

Inzwischen jedoch reihen sich immer mehr Menschen zwischen Fluss und Meer und im Ausland ein in den Chor der Stimmen, die eine Teilung als undurchführbar oder ungerecht ansehen. Israel verstärkt seine Kontrolle über die besetzte Westbank (das angebliche Kernland eines künftigen palästinensischen Staates), indem es jüdische Siedlungen und Infrastrukturen ausbaut, während es die Palästinenser:innen in immer kleinere Enklaven drängt – eine Politik, die auch auf den blockierten Gazastreifen angewendet wird.

Vor diesem Hintergrund ist die Skepsis darüber gewachsen, ob die Teilung überhaupt jemals eine „Lösung“ war. Historiker:innen zeigten zum Beispiel, dass die Unterstützung des Teilungsplans von 1947 durch die zionistische Führung ein taktisches Manöver war, als Sprungbrett für eine weitere Expansion. Kritiker:innen des Zweistaatenmodells, wie es in den 1990er Jahren angestrebt wurde, argumentieren, dass Israel diesen Rahmen lediglich als Deckmantel benutzte, um eine dauerhafte jüdische Hegemonie über das gesamte Gebiet zu ermöglichen.

Doch all dies erklärt weder, warum die Teilung vorgeschlagen wurde, noch wie sie eine so breite internationale Unterstützung fand und behielt. Um zu verstehen, warum das so ist, und um die Dauerhaftigkeit der Idee der Teilung Palästinas zu begreifen, müssen wir die rassische Logik verstehen, die ihr zugrunde liegt – eine Logik, die komplexer ist, als gemeinhin angenommen wird.

Als politische „Lösung“ ist Teilung ein Plan, um einen Konflikt zwischen einigermaßen gleichwertigen Parteien mit konkurrierenden und unvereinbaren Ansprüchen auf ein bestimmtes Territorium zu lösen (oder zumindest zu stabilisieren). Die zugrundeliegende Annahme der Gleichwertigkeit ist der Grund, dass dieses Konzept ungeeignet ist für den Siedlerkolonialismus, den in der Regel eine klare rassische Hierarchie zwischen Siedlern und Eingeborenen kennzeichnet.

In Nord- und Südamerika und in Australasien beispielsweise führte der europäische Siedlerkolonialismus zum Völkermord an den Ureinwohner:innen und zur Eingliederung in die neuen Siedlerstaaten. In Afrika verließen die weißen Siedler entweder das Land (wie in Algerien) oder errichteten Apartheidregime, deren Niederschlagung schließlich zur Eingliederung der Siedler in postkoloniale Staaten führte (wie in Südafrika).

Die Liste der modernen Beispiele für Teilungen umfasst multinationale Imperien wie Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich nach dem Ersten Weltkrieg, die Teilung Irlands, Palästinas, Indiens und Zyperns, die alle zum britischen Machtbereich gehörten, die „ideologischen“ Teilungen des Kalten Krieges in Deutschland, China, Korea und Vietnam sowie neuere Teilungen wie die des Sudan. Palästina wird in der Regel als Beispiel für eine ethnisch-nationale Teilung (der häufigere Typus) betrachtet: ein Konflikt zwischen zwei Ethnien, die jeweils gültige Rechte auf das Gebiet haben und sich nicht in einem einzigen Staatswesen vereinbaren lassen.

Doch wie kam es dazu, dass der jüdische *Jischuw* – eine Gesellschaft junger europäischer Einwanderer:innen – als nationale Gruppe verstanden wurde, die den einheimischen arabischen Palästinenser:innen gleichgestellt war? Und warum war es den Zionisten nicht möglich, zumindest nominell die uneingeschränkte Herrschaft über Palästina zu erlangen, wie in Südafrika?

Eine rassische Matrix

Der Zionismus entstand in Mittel- und Osteuropa im späten neunzehnten Jahrhundert, im Zenit der europäischen imperialistischen Expansion in Asien und Afrika. In seinem Diskurs und seiner Praxis war der Zionismus eine selbstbewusste (4) Siedler-Kolonialbewegung; noch 1942 stolz darauf, (5) „eine bemerkenswerte Seite in der Geschichte der Kolonisierung geschrieben zu haben“. Dies beinhaltete während des britischen Mandats (6) die massenhafte Einwanderung von Jüdinnen und Juden aus Europa, Siedlungsbestrebungen in ganz Palästina und die Schaffung einer faktischen jüdischen Autonomie, die zur Staatlichkeit führte.

Als die zionistische Bewegung die Unterstützung des britischen Empire (durch die Balfour-Deklaration von 1917) (7) und des Völkerbundes (als Teil des Mandats von 1922) erhielt, änderte sich die Einstellung zum Kolonialismus bereits und wandte sich gegen die Ausweitung der weißen Kolonialsiedlungen. Dennoch konnte der Zionismus in jenem historischen Moment internationale Unterstützung gewinnen – nicht, weil er als ein eindeutig europäisches Siedlerunternehmen angesehen wurde, sondern gerade weil er nicht als ein solches angesehen wurde.

Im vorherrschenden europäischen Rassendenken des frühen 20. Jahrhunderts waren Juden und palästinensische Araber in gewisser Weise gleichwertige und verwandte Gruppen, am Rande des europäischen Weißseins, ungeachtet des vermeintlichen Entwicklungsvorsprungs der Juden gegenüber den Arabern. Die Juden wurden als ein semitisches oder orientalisches Volk rassifiziert, dessen Ursprung außerhalb Europas lag – nämlich im historischen „Land Israel“. Daher sahen Großbritannien und der Völkerbund in Palästina keinen

Konflikt zwischen europäischen Siedlern und arabischen Eingeborenen, sondern einen Zusammenstoß zwischen zwei nationalen Gruppen: einer, die in Palästina heimisch war, und einer, die dort „wieder angesiedelt“ wurde.

Es ist die rassistische Matrix, die maßgeblich erklärt, warum trotz der unbestrittenen israelischen Hegemonie zwischen Fluss und Meer und einem klaren System hierarchischer Vorherrschaft, das von vielen als Apartheid bezeichnet wird, der vorherrschende internationale Diskurs sich nach wie vor mit zwei Nationen befasst, die „Seite an Seite“ leben, anstatt die kolonialen Beziehungen an der Wurzel des Konflikts zu beseitigen.

Was die Wissenschaftlerin Saree Makdisi als (8) „die bizarre Verquickung des zionistischen Siedlungsdiskurses mit dem Diskurs der ‚Rückkehr‘“ bezeichnete, war nicht nur für die zionistische Selbstwahrnehmung, sondern auch für ihre internationale Legitimität von grundlegender Bedeutung. Dieses Verständnis der Juden als „aus Palästina“ ermöglichte die Einbindung eines Siedlerkolonialprojekts in einen internationalen Rahmen der Selbstbestimmung in Form des Mandatssystems.

Wie die Historikerin Susan Pedersen gezeigt hat (9), verfolgte der Völkerbund einen kritischen Ansatz gegenüber der Niederlassung von Weißen in den afrikanischen Mandatsgebieten Südwestafrika (später Namibia) und Tanganjika (später Tansania).

Auch die Ständige Mandatskommission wandte sich gegen Versuche, die weiße Besiedlung weiter auszudehnen und die Privilegien der Siedler zu festigen. Gleichzeitig unterstützten diese Gremien jedoch nachdrücklich die „jüdische nationale Heimstätte“, da sie diese nicht als weißes Siedlungsprojekt ansahen.

Diese Position wurde zusätzlich durch eine rassistische Matrix verkompliziert, die Araber und Türken als relativ „fortgeschrittene“ Menschen einstufte, die noch unter den Europäern, aber über anderen Gesellschaften standen. So wurden die arabischen Mandate Syrien, Libanon und Irak (Mandate der „Klasse A“) allgemein als reif für die vorläufige Unabhängigkeit anerkannt, im Gegensatz zu den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika südlich der Sahara („Klasse B“) und im Südpazifik („Klasse C“). Außerdem gingen die Europäer davon aus, dass Juden und Araber als Angehörige der „semitischen Rasse“ rassistisch nahe beieinander liegen, auch wenn die aschkenasischen Juden als entwicklungsmäßig fortgeschrittener gesehen wurden.

Im Geiste der Balfour-Erklärung begünstigten die Bedingungen des britischen Palästina-Mandats eindeutig den Zionismus und erkannten die nationalen Rechte der Araber in Palästina nicht an (die Araber wurden nicht einmal namentlich erwähnt). Es handelte sich jedoch nicht um ein Regime der uneingeschränkten jüdischen Vorherrschaft: Die Briten pflegten eine Rhetorik der „doppelten Verpflichtung“ gegenüber Juden und Arabern in Palästina – beispielsweise durch die Einführung von Hebräisch und Arabisch als offiziellen Sprachen neben Englisch.

Die Annahme der rassistischen Gleichwertigkeit von Juden und Arabern lag auch dem Bericht der *Peel-Kommission* von 1937 zugrunde, die den ersten Teilungsplan vorlegte. In diesem Bericht wurde Palästina als ein Problem des Nationalismus und der „Minderheiten“ formuliert, das durch die Neuziehung von Grenzen, die Schaffung neuer Staaten und die gewaltsame Umsiedlung von Bevölkerungsgruppen gelöst werden sollte. Es

war eine Logik, die den Zionismus auf eine Stufe stellte mit den „Minderheiten“-Problemen auf dem indischen Subkontinent, in Mittel- und Osteuropa und auf dem Balkan - und nicht mit den weißen Siedlern in Afrika.

Der Plan von 1937 wurde zwar abgelehnt, tauchte aber zehn Jahre später im UNSCOP-Vorschlag für die Teilung Palästinas wieder auf – ein Plan, der einer ähnlichen Rassenlogik folgte und bis heute den Rahmen für die Lösung des Konflikts bildet.

Der Impuls zur Eroberung

In diesem historischen Licht betrachtet, war die jüdische „Rückkehr nach Zion“ nicht nur eine rhetorische Rechtfertigung oder eine bequeme Mythologie; sie war eine rassifizierte Struktur, die den Zionismus ermöglichte und gleichzeitig einschränkte. In den 1930er und 1940er Jahren wurde den Zionisten nicht der hegemoniale Status zuerkannt, den die weißen Siedler in Algerien und Südafrika genossen, aber sie konnten dennoch nationale Rechte und Gebiete beanspruchen. Dies bestimmte den politischen Horizont einer Teilung.

Das Versäumnis, das zionistische Ethos und die zionistische Siedlungspolitik ernst zu nehmen, war einer der Hauptfaktoren für das Scheitern der Teilung in den 1940er Jahren und auch danach. Die internationalen Befürworter der Teilung glaubten, das Hauptziel des Zionismus sei die jüdische Souveränität und waren der Meinung, dass eine jüdische Staatlichkeit (neben einem arabischen Staat) diese Bestrebungen erfüllen würde. Doch der Impuls für territoriale Eroberung und Ausweitung der Siedlungen (10) erwies sich als viel stärker.

Im Krieg von 1948 besetzte Israel Gebiete, die weit über die im UN-Teilungsplan festgelegten Grenzen hinausgingen, und gliederte sie dem neuen Staat ein. Im Jahr 1967 besetzte Israel die Westbank und den Gazastreifen sowie die Sinai-Halbinsel und die Golanhöhen und gründete in all diesen Gebieten Siedlungen. Selbst während der Blütezeit der Oslo-Verhandlungen in den 1990er Jahren baute Israel seine Siedlungen in der Westbank weiter aus (11). Israel bekennt sich nach wie vor ausdrücklich zum jüdischen Siedlungswesen als „nationalem Wert“, wie es im jüdischen Nationalstaatsgesetz von 2018 verankert ist (12). Der Imperativ der Kolonisierung und territorialen Expansion macht somit jedes Wort über eine Teilung sinnlos.

Gleichzeitig untergräbt das Versäumnis, das dauerhafte Erbe der europäischen Rassifizierung der Juden ernst zu nehmen, unsere Fähigkeit, die historischen und aktuellen Entwicklungen des Zionismus im Vergleich zu anderen Formen des Siedlerkolonialismus zu verstehen. Es stimmt, dass die zionistische Kolonisierung im Grunde den bekannten Wegen der Enteignung der Ureinwohner folgte, wie in vielen anderen Siedlerkolonien. Doch darauf zu bestehen, dass sich der Zionismus nicht von weißen Siedlerunternehmen in Australien oder Nordamerika unterscheidet, bedeutet, die rassische Matrix, innerhalb derer der Zionismus seit mehr als einem Jahrhundert agiert, falsch zu verstehen.

Die europäische Rassifizierung der Juden in ihrer antisemitischen (13) und völkermörderischen Form trieb die Juden zum Zionismus und nach Palästina, während sie gleichzeitig den internationalen Rechtsrahmen bildete, der die Kolonisierung Palästinas erleichterte. Die dauerhafte Kraft des Teilungsplans, trotz seines acht Jahrzehnte währenden Scheiterns als „Lösung“, verdankt sich zu einem großen Teil der europäischen Rassifizierung von Juden und Arabern als irgendwie gleichwertige und verwandte Gruppen. Das Begreifen

der Dynamik in Palästina/Israel als nationaler Konflikt und nicht als kolonialer Konflikt (14) hängt nicht zuletzt mit dem Nicht-Weiß-Sein der europäischen Juden zusammen.

Es ist diese rassistische Matrix, die maßgeblich erklärt, warum trotz der unbestrittenen israelischen Hegemonie zwischen Fluss und Meer und einem klaren System hierarchischer Vorherrschaft, das von vielen als Apartheid bezeichnet wurde (15), der vorherrschende internationale Diskurs sich nach wie vor mit zwei Nationen befasst, die „Seite an Seite“ leben, anstatt die kolonialen Beziehungen an der Wurzel des Konflikts zu beseitigen.

Dies ist eine überarbeitete Zusammenfassung eines Artikels, der in „Ethnic and Racial Studies“ veröffentlicht wurde und im Open Access verfügbar ist. (<https://www.972mag.com/partition-palestine-settler-colonialism/>)

Yair Wallach ist Senior Lecturer für israelische Studien an der SOAS, University of London, wo er auch das Zentrum für jüdische Studien leitet. Sein Buch über die Straßentexte des modernen Jerusalem, „A City in Fragments“, wurde 2020 von Stanford University Press veröffentlicht.

1. <https://documents.un.org/prod/ods.nsf/home.xsp>
2. <https://www.972mag.com/topic/two-state-solution>
3. <https://www.972mag.com/topic/settler-colonialism>
4. <https://www.972mag.com/zionism-colonial-antisemitism-debate>
5. <https://www.jewishvirtuallibrary.org/the-biltmore-conference-1942>
6. <https://www.972mag.com/topic/british-mandate>
7. <https://www.972mag.com/the-danger-of-ignoring-arab-opinion-100-years-since-balfour>
8. <https://muse.jhu.edu/article/663325/pdf>
9. <https://www.routledge.com/Settler-Colonialism-in-the-Twentieth-Century-Projects-Practices-Legacies/Elkins-Pedersen/p/book/9780415949439>
10. <https://www.972mag.com/topic/settlements>
11. <https://www.972mag.com/yitzhak-rabin-oslo-accords-aoc>
12. <https://www.972mag.com/topic/jewish-nation-state-law>
13. <https://www.972mag.com/topic/antisemitism>
14. <https://www.972mag.com/decolonization-palestine-one-state>
15. <https://www.972mag.com/topic/apartheid>

Quelle: <https://www.972mag.com/partition-palestine-settler-colonialism>

Übersetzung für Pako: A. Riesch – palaestinakomitee-stuttgart.de